Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1870

310 (30.12.1870) II. Blatt

Visual Library

Badische Landes-Zeitung.

Nr. 310. II. Blatt. Anzeigungsgebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 6 kr., im Reklamentheil 12 kr. Karlsruhe, Freitag, den 30. Dezember Ausgabe: Täglich (ausg. Montags). Abonnements-Preis: Vierteljährig: in Karlsruhe 1 fl. 30 kr. durch die Post 1 fl. 45 kr. Vorausbezahlung. 1870.

Vom Kriegsschauplatz.

* **Berlin**, 28. Dez. Der durch den Draht bereits angezeigte Artikel der Prov.-Korresp. über die Beschießung des Mont Avron, lautet wörtlich: „Soeben geht die wichtige Nachricht ein, daß am 27. Dez. vor Paris der Angriff unserer Belagerungs-Artillerie zunächst gegen die Batterien auf dem Mont Avron (östlich von Paris) begonnen hat. Es handelt sich hier noch nicht um die Beschießung der Stadt, ja noch nicht unmittelbar um die Beschießung der Forts, wohl aber um die wirksame Einleitung dazu. Der Mont Avron ist eine Höhe im Osten von Paris, welche nahe vor dem Fort Rosny liegt. Die Franzosen haben dort zur Sicherung und Verstärkung dieses Forts Verschanzungen angelegt, von denen aus sie theilweise auch ihren Ausfall am 21. d. ins Werk setzten. Es gilt bei dem jetzigen Angriff zunächst, ihnen diese bedrohliche Stellung zu entreißen. Sobald dies aber gelungen ist, wird nicht bloß das Vorgehen gegen die nächsten Forts wesentlich erleichtert, sondern möglicher Weise auch ein Beschießen nahe liegender Theile der Stadt selbst ermöglicht seyn. Die Vorbereitungen zur kräftigen Durchführung der gewaltigen artilleristischen Aufgabe sind seit Anfangs Dezember, von dem Augenblicke an, da mit der Niederlage der Loire-Armee die Gefahr einer Störung von außen zurückgetreten war, in umfassendster Weise vervollständigt worden, u. in diesem Augenblick ist vor Paris eine Zahl schwerer Festungsgeschütze aufgestellt, wie sie vielleicht noch niemals um einen Punkt vereinigt war. Das Werk, das jetzt unternommen wird, gehört zu den größten u. schwierigsten der ganzen Kriegführung. Die Forts sind an und für sich sehr stark und durch neuere Werke noch verstärkt worden; sie sind überdies vortrefflich bewaffnet u. gut vertheidigt. Es wird daher immerhin schwere und harte Kämpfe kosten, bis durch die Einnahme einiger Forts erst die Möglichkeit gewonnen wird, Paris selbst den vollen vernichtenden Ernst eines Bombardements empfinden zu lassen. Die große Aufgabe wird jedoch jetzt um so sicherer durchgeführt werden, je weniger die Belagerungsarmee von irgend einer Seite noch einen Angriff von außen her zu besorgen hat. Während die zweite Armee unter dem Feldmarschall Prinz Friedrich Karl und die mit ihr vereinigte Armeeabtheilung des Großherzogs von Mecklenburg die Wacht nach Süden und Westen (an der Loire und Sarthe) halten und die erste Armee unter General von Manteuffel jeden Angriff vom Norden abwehrt, — werden die dritte und vierte Armee unter unserm Kronprinzen und dem Kronprinzen von Sachsen die vermeintlich „heilige Stadt" endlich zum Bewußtseyn ihrer Rettungslosigkeit und ihres tiefen Falls bringen. Mit der Hauptstadt wird dann hoffentlich bald auch Frankreich sich in sein unabwendbares Geschick fügen."

♂ **Dijon**, 25. Dez. Der Bericht in Ihrer Zeitung vom 21. Dezbr. Nr. 302 hat unter den Truppen eine gewisse Erbitterung verursacht, indem es nämlich darin heißt, daß die Verluste der beiden Brigaden am 18. d. doch 6fach hinter jenender Württemberger bei Paris zurückgeblieben seyen. Ganz abgesehen davon, daß diese Behauptung vollständig unrichtig ist*), so weiß man nicht, was denn der Verfasser damit sagen will. Warum bei der einfachen Darstellung eines Gefechtes ein Vergleich mit einer andern Truppe? Durch diese Bemerkung, so einfach sie ist, werden der Werth des Gefechts und die Leistungen der Truppen in demselben im Vergleich zu einer andern Truppe heruntergesetzt, was unsere Truppen natürlicher Weise unangenehm berühren mußte. Wir sind ein Feind alles Renommirens, aber wir brauchen unser Licht auch nicht unter den Scheffel zu stellen. Wenn daher von einem Vergleich der Leistungen und der Verluste unserer Truppen bei Nuits mit denen der Württemberger bei Paris die Rede seyn soll, so fällt derselbe in Bezug auf die Verluste leider zu unsern Gunsten aus: denn während die ganze württembergische Division bei Paris nur 40 Offiziere und 800 Mann verlor, hatten wir bei nur zwei Brigaden einen Verlust von 51 Offizieren und 900 Mann. Die französischen und englischen Blätter geben den Verlust der Franzosen auf 2000 Mann, ohne die Gefangenen, an. Es darf daher dieses Gefecht, obgleich wie es scheint von Manchen nicht recht gewürdigt, den größten und glänzendsten dieses und manches andern Feldzuges ebenbürtig zur Seite gestellt werden. Hinzufügen kann ich, daß, wie eine gestern nach Nuits unternommene Rekognoszirung ergeben, diese Stadt vom Feinde nicht mehr besetzt ist und in derselben, außer 2 schwer verwundeten badischen Soldaten, 250 schwer verwundete Franzosen liegen. 600 leicht verwundete Franzosen sollen, nach der Angabe eines französischen Arztes, in den letzten Tagen zurückgeschafft worden seyn. Rechnet man hiezu die in unsere Hände gefallenen Todten und Verwundeten, so wie die in Nuits zurückgelassenen Todten, so ergibt sich für die Franzosen, außer den 700 Gefangenen, ein Gesammtverlust von 1500 Mann. Schon diese Thatsache spricht für den Ernst des Gefechtes und die Tapferkeit unserer Truppen, deren wir mit allem Recht lobend Erwähnung thun dürfen. Durch die enormen Verluste an Offizieren (über ein Drittheil aller der beiden Brigaden) wurde eine größere Versetzung derselben nöthig, und es führen jetzt mehrere jüngere Hauptleute Bataillone und jüngere Leutnants Kompagnieen. Noch ein solcher Sieg und wir müssen von einer andern Armee Offiziere verschreiben.

Aus den Hauptquartieren in Versailles, 28. Dez. (St.-A.) Ueber den Ausfall vom 21. d. liegen ausführliche Berichte noch nicht vor, doch lassen sich über den allgemeinen Plan, welcher dem erneuten Vorstoß der französischen Streitkräfte zu Grunde lag, mit Sicherheit folgende Mittheilungen machen. Schon am 20., Abends 11 Uhr, hatte der Generalquartiermeister von Podbielski Sr. Majestät zu melden, daß sich auf der Nordfront von Paris Truppenbewegungen kundgäben, welche die Absicht einer größeren Aktion andeuteten. Verschiedene Vorgänge an den französischen Postenstellungen und eine ziemlich heftige Kanonade im ganzen Umkreise von Paris bestätigten am Morgen des 21. die Richtigkeit der diesseitigen Wahrnehmungen. Gegenüber von Chaton, auf dem rechten Ufer der Seine, am Eisenbahnwege von Paris nach St. Germain, gewahrte man am frühen Morgen vier Pontons, und folgerte daraus, daß der Feind an dieser Stelle, wo die Brücke vor dem Beginn der Zernirung von ihm selbst zersprengt worden war, den Uebergang über den Fluß versuchen wolle. Um die Vermuthung, als ob sie es hier auf einen Angriff abgesehen hätten, noch näher zu legen, versammelten die Franzosen bei Suresnes, unterhalb des Mont Valerien, ungefähr 4 Kilometer von Chaton, das mit Suresnes durch die Straße über Rueil in Verbindung steht, etwa 4 Infanterie-Bataillone und warfen nach Rueil zu Schützengräben auf, während zur Leitung dieser Arbeiten eine Anzahl von Generalstabs-Offizieren auf dem Platze war. Weiter nördlich, an der Eisenbahn auf St. Ouen, etwa in der Mitte des letzten Bogens, den die Seine vor ihrem westlichen Eintritt in die Stadt beschreibt, bei Colombes, wurden die dort erbauten Schanzwerke mit starken Truppenmassen besetzt. Noch umfangreicher waren die Vorbereitungen im Norden und Osten. Bei Epinai, nordwestlich von St. Denis, wurden um 8 Uhr mehrere Kanonenboote sichtbar; auf der ganzen Ostseite, in der Richtung auf Dugny, Le Bourget, Sevran, Aulnay, Bobigny und Bondy bis an die Bahn Paris-Meaux formirten sich starke Infanteriekolonnen und im Südosten ordneten sich auf der Halbinsel St. Maur etwa 15 Bataillone. Diese zahlreichen Demonstrationen ließen einen Augenblick zweifelhaft, wohin der Hauptangriff sich richten werde. Gegen 9 Uhr war jedoch zu erkennen, daß der Feind sich die Stellungen der Garde und des 12. Korps, die Linie von Le Bourget ab bis an den Wald von Bondy, für seine Offensive ausersehen hatte. Der Hauptchoc war wiederum auf das Dorf Le Bourget gerichtet, wo sich 3 Divisionen französischer Infanterie mit zahlreicher Artillerie, gegen 30 Batterien, ungefähr 130 Geschütze, zeigten. Die Geschütze konzentrirten ihr Feuer namentlich auf die Straße von Senlis, wo die Stellungen des Gardekorps bis nach Pont Iblon mit Granaten überschüttet wurden. Größere Abtheilungen französischer Infanterie griffen Le Bourget an, wurden aber von nur 15 Kompagnien preußischer Garde so energisch zurückgewiesen, daß sie ihren Vorsatz alsbald aufgaben. Vier Garde-Batterien eröffneten ihr Feuer auf 1400 Schritt u. zwangen die Franzosen, unter schweren Verlusten den Rückzug in die Forts anzutreten. Die Sachsen führten den Kampf nicht minder glücklich; auch hier wurde der Feind zurückgedrängt. Er unternahm gegen Abend noch einmal einen Vorstoß auf die südlichen Posten der Sachsen in der Umgegend von Villiers. Zwei Batterien preußischer Belagerungsgeschütze jedoch, die unweit Noisy le Grand in Position gebracht waren, trafen ihn mit vernichtendem Feuer, worauf er auch von dieser Stelle abzog. Der Plan, den General Trochu bei diesem Angriff verfolgte, läßt erkennen, daß er in erster Linie die Straße von Senlis-Arras, also den Durchbruch direkt nach Norden zu erreichen strebte. Wie sich feststellen ließ, ist nämlich die Nachricht von einer früheren Ansammlung franz. Truppenkräfte bei La Fere und Ham erst am 19. oder 20. d. nach Paris gelangt. Da General Trochu nicht wußte, daß diese Truppen längst vor Theilen der deutschen Armee zurückgewichen waren und die genannten Stellungen wieder verlassen hatten, so beabsichtigte er, durch den Ausfall von vorgestern eine Verbindung mit der französ. Nordarmee herzustellen. — Wie früher schon hervorgehoben wurde, bekümmerten sich die Franzosen um ihre eigenen Verwundeten nur in geringem Maße. Selbst Blessirte, die gefährliche Verwundungen, z. B. Zerschmetterungen der Knochen, davongetragen hatten, ließen sie hilflos liegen. Dem Personal preuß. Feldlazarethe war es vorbehalten, als am 3. Dez. eine Pause in dem Bombardement aus den franz. Befestigungen eintrat, noch etwa 30 französische Verwundete, die drei Tage und drei Nächte lang unter freiem Himmel gelegen hatten, aufzulesen und in Obhut zu bringen. Ihre Wunden waren sämmtlich ernster Natur und ihr Zustand dadurch erheblich verschlimmert, daß zu der Verletzung eine Erfrierung der Glieder hinzugetreten war. Die Verwundeten sind meistens junge Leute von 17 bis 18 Jahren. Der größere Theil von ihnen befindet sich in La Queue in ärztlicher Behandlung.

(**Mont Avron.**) Die von der diesseitigen Belagerungsartillerie eröffnete Beschießung der französischen Seits auf dem Mont Avron angelegten Batterien hat zunächst wohl den Zweck, die feindlichen Batterien zu demontiren, welche, da sie einzelne Theile unserer Vorpostenstellungen beherrschen, zum Schweigen gebracht werden müssen, um diese behaupten zu können. Die Stellungen diesseitiger Stützpunkte bei Maison blanche und Ville Evrart liegen im Bereiche des Feuers vom Avron aus, der seiner Seits — unter dem Schutze der Kanonen vom Fort Rosny gelegen — in die diesseitigen Stellungen nicht hineingezogen werden konnte. Der Mont Avron ist etwa 350 Fuß hoch; er liegt ungefähr eine Viertelmeile östlich vom Fort Rosny, durch die Zweigbahn von diesem getrennt, welche die getrennten Schienenwege von Paris nach Straßburg und nach Mülhausen außerhalb der Umwallung der Hauptstadt verbindet. Oestlich dem Dorfe Rosny vorliegend, ist der Avron von Neuilly-sur-Marne kaum eine halbe Meile nördlich gelegen; er beherrscht das Gelände nordwärts bis über die Straßburger Bahn hinüber, südlich bis an die Marne u. den bei Neuilly in diese einmündenden Kanal, an dessen nördlichem Ufer die Ville Evrart gelegen ist. Maison blanche liegt von dieser etwa 1500 Schritt nördlich, vom Mont Avron durch die diesem östlich vorliegende la Pelouse getrennt, welche einen günstigen Blick über das Vorgelände gestattet. Von Vincennes ist der Avron 5, von Paris 11 Kilometer entfernt.

Bordeaux, 26. Dez. (Bd.) General Chanzy hat, wie gestern kurz gemeldet, der Armee mit Tagesbefehl eine Protestation zur Kenntniß gebracht, die er unterm 26. durch Parlamentär dem Kommandanten der Preußen in Vendome zugesandt hat, überzeugt, daß jeder Einzelne seine Entrüstung und den Wunsch, solche Beleidigungen zu rächen, mit ihm theilen wird. „An den preußischen Kommandanten in Vendome. Ich erfahre, daß durch die unter Ihrem Kommando stehenden Truppen unqualifizirte Gewaltakte an der widerstandslosen Bevölkerung von St. Calais verübt worden sind. Trotz der guten Behandlung Ihrer Kranken u. Verwundeten fordern Ihre Offiziere Geld von der Bevölkerung u. ermächtigen zur Plünderung. Es ist dies ein Gewaltmißbrauch, der Ihr Gewissen belastet und den der Patriotismus unserer Bevölkerung ertragen wird; aber unmöglich können wir zugeben, daß Sie demselben noch unverdiente Beschimpfungen beifügen. Ihr habt behauptet, wir seyen besiegt. Dies ist falsch. Wir haben uns mit Euch geschlagen und seit dem 4. Dez. Stand gehalten. Ihr habt uns wie Feiglinge zu behandeln gewagt, welche Euch nicht Garantie bieten können, indem Ihr behauptet habt, daß wir uns dem Willen der Regierung der Nationalvertheidigung zu fügen hätten, welcher uns auch dann noch zum Widerstand zwinge, wenn wir den Frieden wollten. Ich protestire mit dem Rechte, das ich mir gebe, dagegen, so von dem Widerstand von ganz Frankreich und demjenigen zu sprechen, den die Armee Euch entgegengesetzt und den Ihr bis jetzt nicht habt besiegen können. Wir bestätigen Euch neuerdings, was Euch unser Widerstand bereits gelehrt hat. Wir kämpfen mit dem Bewußtseyn des Rechts und dem Willen, zu siegen, welche Opfer es uns auch noch kosten möge. Wir werden bis zum Aeußersten kämpfen, ohne Waffenstillstand und ohne Erbarmen. Wir haben heute nicht mehr einen loyalen Feind zu bekämpfen, sondern verwüstende Horden, welche nur den Ruin und die Schande einer Nation wollen, welche ihre Ehre, ihre Unabhängigkeit und den ihr zustehenden Rang behaupten will. Auf die Großmuth, mit der wir Euere Gefangenen und Euere Verwundeten behandelt, antwortet Ihr mit Insolvenz, mit Plünderung und Brand. Ich protestire mit Entrüstung im Namen der Humanität und des Völkerrechts, das Ihr mit Füßen tretet." Diese Protestation soll den Truppen dreimal vorgelesen werden. (Ein Wort über dieses unsinnige Gewäsch zu verlieren, ist unnöthig. D. Red.)

Bourges, 27. Dez. (B.N.) An 1000 Preußen haben Briare besetzt; 200 derselben griffen Argent (westlich von Briare, südlich von der Loire) an, wurden aber von der Einwohnerschaft tapfer zurückgetrieben.

— Neueste Produkte der baslerischen Lügenfabrik. (Aus den Basler Nachrichten.) Alle Berichte heben in den Regionen des Nordens und Nordostens von Frankreich die enormen Verluste der Preußen durch Schlacht und Krankheit hervor. In Chalons-sur-Marne liegen 18,000 Kranke und Verwundete. Andere Städte sind ebenso überfüllt. Viele preußische Soldaten kommen erblindet von Paris zurück. — Besançon, 27. Dez. Zwei Stürme auf die Forts von Belfort in der Nacht vom Dienstag auf den Mittwoch wurden kräftig zurückgeschlagen; die Verluste der Belagerer sind bedeutend. In den Regionen des Ostens spricht sich der Patriotismus mit steigender Energie aus. — Chalons, 28. Dez. Die Vorhut Garibaldi's ist heute früh um 5 Uhr in Dijon eingerückt, welches vom Feind geräumt worden war.

Drahtberichte.

× **Frankfurt a. M.**, 29. Dez. Oestr. Kreditaktien 233, Staatsb. 360, Lombarden 170, östr. Silberrente 53, östr. 1860er Loose 75, Amerikaner 94¼, bad. 4½proz. Obligat. —, bad. 4proz. 86, bad. 5proz. 98, 4proz. Loose 105¼, Wechsel auf Wien 95.

*) **München**, 29. Dez. Der Abgeordnetenausschuß hat des Referenten Anträge auf Ablehnung des Bundesvertrags mit 12 gegen 3 Stimmen und auf Anbahnung neuer Unterhandlungen mit 10 gegen 5 St. angenommen. — Nach einem Privatdrahtbericht aus Belfort ist der Pulverthurm aufgeflogen und hat die Mannschaft einer bayerischen Batterie mitgenommen.

×× **Stuttgart**, 29. Dez. Die 1. Kammer stimmte den Verfassungsverträgen mit 26 gegen 3 Stimmen zu. Dagegen stimmten v. Neurath, Fürst Oettingen-Wallerstein und Kuhn.

Wiederholt.

×× **Darmstadt**, 29. Dez. Im Verlaufe der Sitzung der ersten Kammer nimmt das Haus einstimmig das norddeutsche Strafgesetzbuch an und bewilligt 3,366,000 fl. zur Fortführung des Krieges.

×× **Cherbourg**, 28. Dez. Zwischen hier und Calais wurde Behufs der Verbindung des Nord- mit dem Westheere eine regelmäßige tägliche Dampfschifffahrt eingerichtet.

×× **Madrid**, 28. Dez. Heute Abends 7½ Uhr, als Prim in seinem Wagen von den Kortes nach dem Kriegsministerium fuhr, schossen einige Männer in der Calle de Alcala auf Prim. Dieser und ein Adjutant wurden verwundet. Die Wunden Prim's sind bislang nicht gefährlich. Die Ordnung ist ungestört, da die Regierung Vorsichtsmaßregeln anwandte, Ruhe zu erhalten und die Mörder festzunehmen. Der Vorfall rief den größten Unwillen hervor.

* Ein demokratisches Rechenexempel.

Wir haben Angesichts des schweren Ernstes der gegenwärtigen Zeitlage grundsätzlich eine systematische Befehdung unserer demokratischen und ultramontanen Gegner vermieden. Nur in Einzelfällen, die zum Krieg oder zur nationalen Frage in Beziehung stehen, halten wir es für unsere Pflicht, beachtenswerthe Umtriebe der genannten Parteien an die Oeffentlichkeit zu bringen. Ein derartiger Fall liegt jetzt vor.

Der bekannte bayerische Statistiker Kolb, Partikularist und Demokrat reinsten Wassers, hat vor Kurzem eine Denkschrift abgefaßt, in welcher er ziffernmäßig darlegt, wie sich das bayerische Budget in Folge der Annahme der Verfailler Verträge gestalten wird. Er gelangt durch seine Aufstellungen zu dem Ergebniß, daß diese Verträge Bayern eine Vermehrung der direkten Steuern um 146,8%, geschrieben einhundert sechsundvierzig acht Zentel Prozent aufbürden. Eine so fabelhafte Ziffer muß jeder seiner 5 Sinne irgend Mächtiger schon unbesehen für eine leere Erfindung halten. Herrn Kolb genirt das aber nicht im Mindesten. Der Volksbote und sonstige bayerische ultramontane Blätter, sagte er sich, werden mein Exempel mit Wohllust abdrucken, nur die ganz überwiegende Mehrzahl der Leser solcher Zeitungen sind Leute, die, was sie schwarz auf weiß und noch dazu in den von ihren Seelenhirten empfohlenen Preßorganen gedruckt lesen, sofort auch für absolute Wahrheit halten, und denen man daher ohne Mühe und Fährde ein X. für ein U. vormachen kann. Der Zweck des Kolb'schen Manövers brauchen wir kaum noch näher zu bezeichnen. Dieser sich selbst vergötternde Mann, für den die nationale Einigung unseres Vaterlandes, wenn sie nicht Punkt für Punkt nach seinem eigenen kosmopolitischen Rezept vollzogen wird, eine leere Chimäre ist; der es in seiner Franzosenfreundlichkeit quand même nicht fassen kann, daß wir zum Schutz gegen räuberische Ueberfälle unserer transrhenanischen Nachbarn uns eine gesicherte Westgrenze verschaffen wollen — dieser Mann weiß als Finanzstatistiker noch besser als andere Leute, daß in Geldfragen die Gemüthlichkeit im Allgemeinen und ganz besonders bei den Stockbayern aufhört. Er bemüht sich deßhalb, in denselben durch sein Exempel einen recht kräftigen Schüttelfrost bei dem Gedanken an den Zutritt Bayerns zum deutschen Bunde rege zu machen. Die Ultramontanen in der Kammer, meine guten Freunde, die mir nicht gestattet haben, mein Abgeordnetenmandat niederzulegen, argumentirt er weiter, werden dann schon das Ihrige thun, und das Verfassungsbündniß zum Fall bringen. Dieser Kalkül, obgleich er sicherlich scheitern wird, da die Klerikalen schwerlich Lust haben, schon jetzt als politische Partei vollständig abzudanken, ist nicht ohne eine gewisse Schlauheit, aber wir fragen, ob es einem Mann, der einen geachteten Namen in der Wissenschaft hat, geziemt, für seinen Zweck sich unwürdiger Verschweigungen und offenkundiger Fälschungen der Wahrheit zu bedienen. Wenn die Führer der Demokratie den Ihrigen mit solchem Beispiel vorangehen, wie soll man dann noch bei dem Gros der Partei auf Treue und Glauben rechnen? Mit Lug und Trug lassen sich aber Gottlob nimmermehr nachhaltige politische Erfolge erzielen und wenn selbst ein Gelehrter schamlos genug ist, das Rüstzeug der Wissenschaft zur Verdrehung der Wahrheit zu mißbrauchen.

Für Diejenigen, welchen die Kolb'sche Denkschrift nicht zu Gesicht gekommen ist, sind wir übrigens noch den Nachweis schuldig, daß unsere Anklage vollständig begründet ist. Wir geben denselben, indem wir uns auf einen Artikel stützen, welchen die letzte Nummer der in Erlangen erscheinenden lithographirten Korrespondenz veröffentlicht hat.

Die Ziffern des Kolb'schen Exempels sind nachstehende: 1) Vermehrung des Militäraufwandes von 14,957,824 fl. auf 18,996,075 fl. d. J. um 4,038,281 fl. oder 40¼% der direkten Steuern, 2) Beitrag zur Bundesmarine 2,247,613 fl., 3) Beitrag für verschiedene Bundesanstalten 385,000 fl., 4) Mehrkosten der Zivilverwaltung 2,500,000 fl., 5) Ausfall bei den Einnahmen (Zöllen u. s. w.) 1,000,000 fl., 6) Verzinsung und Tilgung der Kriegsschuld 3,000,000 fl., 7) Vermehrung der Militärpensionen 1,500,000 fl., Summa 14,680,864 fl. Um seinem wissen-

*) Die in Rede stehende Betrachtung war geschrieben auf Grund des ersten Drahtberichts, welcher über das Gefecht von Nuits hierher gelangte, und dieser sprach nur von einem Verluste von 300 Mann. Die Red.

schaftlichen Ansehen nicht vollständig den Todesstoß zu geben, fügt Herr Kolb zu dieser Zusammenstellung die Bemerkung, wenn die Posten für Verzinsung der Kriegsschuld u. Militärpensionen vorläufig außer Berechnung blieben, und der Militäraufwand auf die Hälfte reduzirt wird, so bleibt immer noch ein Verlust von 9,052,058 fl. oder eine Steuererhöhung von 90,5% übrig. Die Leser, für die Hr. Kolb geschrieben hat, legen auf diesen Zusatz selbstverständlich keinen Werth, sondern halten sich in erster Linie an das Hauptexempel. Die vorhin genannte Korrespondenz bemerkt mit Recht, das ganze Zahlengebäude Kolb's sey ein reiner Humbug. Die Berechtigung dieses Urtheils liegt auf der Hand. Die letzten vier Posten der Rechnung, welche über die Hälfte des Gesammtbetrages ausmachen, stehen nicht in der mindesten Beziehung zu dem Eintritt Bayerns in das deutsche Reich, abgesehen noch davon, daß Bayern, wie andere deutsche Regierungen, für seine Kriegsschuld und seine vermehrten Militärpensionen voraussichtlich mit französischem Gelde entschädigt werden wird. Aber auch mit den 3 ersten Posten hat es keineswegs seine Richtigkeit. Hr. Kolb verschweigt nämlich, daß es in Bayern neben dem ordentlichen Kriegsbudget schon seit einer Reihe von Jahren ein außerordentliches gegeben hat. Mit Hinzurechnung dieses letzteren betrug der Aufwand 1868/69 nicht 14,957,824, sondern 16,265,635 fl. Und für 1870/71 setzte die kön. Regierung 15,700,000 fl. für den ordentlichen und 6,456;396 fl. für den außerordentlichen Militärbedarf an, von welcher letzteren Summe die Kammer thatsächlich fast 3 Millionen bewilligt hat. Bayern hat somit auch in diesem Jahre vor der Annahme des Versailler Vertrages ein Militärbudget von über 18,000,000 fl.; d. h. genau so groß, wie es Hr. Kolb für die von ihm gefaßte Zukunft aufstellt. Bei dem Posten für die Bundesmarine hat sich ferner der geniale Statistiker folgendes Kunstückchen erlaubt: er legt für die Berechnung des bayerischen Antheils für jenen Zweck der bisher im norddeutschen Bunde giltige Kopfantheil von 8 Sgr. zu Grunde u. schweigt darüber, daß sich diese Antheil durch den Zutritt von 8½ Millionen Süddeutschen zum Bunde erheblich verringern muß. Daß übrigens Bayern, um einen etwas derben Ausdruck zu wählen, die verfluchte Pflicht und Schuldigkeit hat, schon im Interesse seines eigenen Handels einen Beitrag zur deutschen Flotte zu leisten, leuchtet dem Stockbajuvarismus des Hrn. Kolb auch wohl schwerlich ein. Nur der dritte Posten mit dem kleinen Betrage von 385,000 fl. ist so ziemlich unanfechtbar. Hr. Kolb dachte wahrscheinlich, damit sein kunstvoller Bau wenigstens den Schein einiger Solidität biete, müsse er anstandshalber doch eine einzige richtige Zahl in denselben hineinfügen.

Wir wollen indessen die Geduld unserer Leser nicht länger ermüden. Wir haben das ehrlose Taschenspielerkunststück des Hrn. Kolb nach Gebühr an den Pranger gestellt, u. wir hoffen, daß er künftig bei der Komposition ähnlicher Exempel etwas vorsichtiger und mit größerer Berücksichtigung des alten Wortes „ne quid nimis" zu Werke gehen wird. Er dürfte sich sonst schließlich nicht darüber zu wundern haben, wenn selbst ehrlich denkende Leute seiner eigenen Partei sich allgemach mit Ekel von seinem jesuitischen Treiben abwendeten.

Deutschland.

♂ **Karlsruhe**, 29. Dez. Das Jahr geht zu Ende, aber der Tempel des Kriegsgottes ist noch nicht geschlossen. Mit gewohnter Entstellung der Thatsachen schiebt die französ. Presse die Schuld an der Fortdauer des Krieges den Deutschen zu, und der urtheilslose und mißgünstige Theil der Presse des Auslandes stimmt mit gedankenlosen oder böswilligen Nachbetern französischer Weisheit oder Bosheit, wie wir solchen namentlich in einem guten Theil der Schweizer Blätter begegnen, ihrem Ausspruch bereitwilligst und gewohnheitsgemäß bei. Und dennoch ist der Krieg, wie er von Anfang an Deutschland aufgedrungen war, derselbe, die Nothwendigkeit der Besiegung Frankreichs für Deutschland die nämliche geblieben. Nur die Form der Regierung, nur die Personen haben in Frankreich gewechselt, die Sache selbst liegt völlig unverändert. Noch heute kämpft Frankreich, verwöhnt durch die Gunst früherer Zeiten und die Schlechtigkeit der europäischen Diplomatie vom Jahr 1815, welche allen früheren Länderraub ungestraft hingehen ließ, um nicht mehr und nicht weniger als um die Herrschaft in Europa. Hat doch nach den Siegen der Deutschen bei Metz ein Edmund About (der Günstling des Kaiserreichs, welcher ihm den Rücken drehte, als die Sonne des Glückes sank) noch ausgesprochen: „Frankreich bedürfe auf Jahrhunderte neben sich ein geknechtetes und zertretenes Deutschland", und war doch der erste Ruf nach dem Rückzuge der Bayern von Orleans der, „der Friede dürfe jetzt nur in Berlin geschlossen und das linke Rheinufer müsse für Frankreich erobert werden!" Wenn gegenüber diesem Gebahren Deutschland nicht den ganzen Raub der Jahrhunderte zurückfordert, sondern nur Dasjenige zu seinem Schutze zurückverlangt, was entweder in der Sprache deutsch geblieben oder zur Herstellung einer gesicherten Grenze nöthig ist, so fällt es weder Frankreich, noch dem andern Europa (— das einem Raub der Rheinlande um Deutschland sehr unbekümmert ruhig zugeschaut hätte —) ein, hierin eine berechtigte und mäßige Vertheidigungshandlung Deutschlands zu sehen, noch denkt Europa daran, daß die Zurückwerfung französischer Selbstsucht den europäischen Frieden ganz anders verbürgt, als wenn Frankreich in dem heraufbeschworenen Kriege gesiegt und seine frivolen Ansprüche zur Geltung gebracht hätte. So hat auch Frankreich, das nach seiner derzeitigen Vertretung gar nicht in der Lage ist, einen rechtsbeständigen Frieden schließen zu können, und dessen thatsächliche Regierung beharrlich das Zustandekommen einer irgend rechtmäßigen verhindert, auch nicht einmal einen den Verhältnissen entsprechenden und somit annehmbaren Vorschlag eines Waffenstillstandes, aus welchem der Friede hervorgehen könnte, gemacht, und darum am wenigsten ein Recht, sich mit allen seinen offenen, wie verkappten Anhängseln über die Zurückweisung eines solchen zu beschweren. Nur zum Zwecke dieser Erhaltung einer geträumten providentiellen Oberherrschaft in Europa hat es den Volkskrieg im ausgedehntesten Maße entfesselt, und in wahrem, wie in bethörtem Patriotismus durch Begeisterung gezogen oder durch Schrecken gezwungen, strömt das ganze Volk zu den Fahnen, um welche die naiven Noten des fruchtbaren Grafen Chaudordy — eines Meisters in Entstellung der Thatsachen und in Anwendung ungleichen Maaßes — den Nimbus der Gerechtigkeit gießen sollen. Wie aber der Zweck des Krieges, so ist für Frankreich auch der Geist, in welchem es ihn führt, der nämliche geblieben. Nachdem der Herzog v. Gramont, der durch zynische Androhung der Wiederkehr Melac'scher Verwüstungen in der allerweitesten Ausdehnung unter Zuhandnahme der Lüge sich den Ruhm ewiger Schande erworben hat, vom Schauplatz verschwunden ist, blieb dennoch derselbe Geist, in welchem seiner Zeit er und mit ihm der Gaulois und Figaro gesprochen hatten. Von der Republik hätte man mindestens eine Reinigung der Atmosphäre, ein warmes Gefühl der Wahrheit und Menschlichkeit erwarten können. Aber unter ihr dauerte gerade ebenso der alte Geist fort. Ihr erstes Wort war: „So lange der Feind auf Frankreichs heiligem Boden steht, darf kein Frieden geschlossen werden", und hätte sie die Deutschen (welche sich erlaubten, einen „Invasionskrieg" zu führen, statt sich selbst überfallen zu lassen) über die Grenze zurückgeworfen, so hätte sie eben den Eroberungskrieg wieder aufgenommen. Dabei wurden die vorher beschlossenen barbarischen Ausweisungen der Deutschen aus Frankreich nicht eingestellt, und die Lobpreisungen der französischen Blätter über das Kopfabschneiden der Beduinen, zu welchen das stolze Frankreich seine Zuflucht genommen hat, die Androhung der Inbrandsteckung des Schwarzwaldes durch Petroleumsbataillone, und der Verwüstung Süddeutschlands durch afrikanische Horden, beweisen zur Genüge, wie weit es mit der öffentlichen Meinung in Frankreich gekommen ist, wenn ihre Presse sich ungerügt erlauben darf, in dieser Weise sich zum Herolde des öffentlichen Geistes aufzuwerfen. Bei all' diesen Erscheinungen aber und zum Theil durch die denselben zu Grunde liegenden Anschauungen ist es den französischen Machthabern gelungen, den Krieg zum Volkskrieg zu machen. Der Aufruf der Nation zu den Waffen, dem Einen willkommen, bei dem Andern durch ein Schreckensregiment wirkend, ist von allem Erfolg begleitet worden. Frankreich, das nach der Schlacht von Sedan und der Kapitulation von Metz keine Feldarmee mehr besaß, hat hinter den Mauern von Paris eine tüchtige Heeresmacht geschaffen, an der Loire, in der Bretagne, im Norden und an der Rhone sind Armeen erstanden, welche, wenn auch mehrmals niedergeworfen, immer wieder durch die Massen sich ergänzen, und bei dem militärischen Talent und Muth, den der Franzose besitzt, bald nach den Niederlagen stärker als zuvor, gut ausgerüstet und tapfer zum Kampfe zurückkehren. Diesen Masseaufgeboten gegenüber hat bis jetzt Deutschland seine Macht nicht außerhalb des durch die geordneten militärischen Verhältnisse gegebenen Rahmens entfaltet. Selbstverständlich hat hier Norddeutschland, und vor allem Preußen, nach seiner ganzen militärischen Organisation nicht bloß an sich, sondern auch im Verhältniß zur Zahl der Bevölkerung — durch ausgiebige Einberufung seiner Landwehren — weit mehr geleistet, als Süddeutschland, dessen militärische Organisation eine jüngere ist. Wir können zwar, was die Leitung der militärischen Kräfte betrifft, mit voller Zuversicht auf die hochbewährte deutsche Heeresleitung bauen, allein wir empfinden Alle das Bedürfniß, daß der Krieg mit aller Wucht von deutscher Seite geführt werden müsse, um mit dem endlichen Sieg den Frieden zu erkämpfen. Hat Frankreich den Volkskrieg heraufbeschworen, so muß ihm unserer Ansicht auch Deutschland in ähnlicher Weise begegnen, und Volkskraft muß der Volkskraft entgegengesetzt werden. Eine Ehrensache, wie eine nationale Pflicht für jeden deutschen Mann ist es hier, sich durch die Leistungen der Andern nicht überbieten zu lassen. Insbesondere in ganz Süddeutschland — wo Bayern schon sehr viel geleistet hat — in Württemberg und Baden, wird es sich darum handeln, in dieser ganz ausnahmsweisen Zeit, wie deren eine ähnliche nach Größe und Heiligkeit des nationalen Zieles noch gar nicht dagewesen ist, dem Todesmuth der deutschen Streiter, die in so vielen Schlachten für die heilige Sache geblutet haben, so bald als möglich neue Legionen von Kämpfern durch Aufgebote im größten Maßstabe an die Seite zu stellen, um durch Anwendung der gesammten deutschen Volkskraft, der eine Reihe von verfügbaren Männern und Ersatzreserven zu Gebote steht, in wuchtigen und entscheidenden Schlägen dem deutschen Reiche einen vollkommenen Sieg und damit den Frieden zu erkämpfen.

Göttingen, 21. Dez. (Wes.Z.) Dem Prorektor unserer Universität, Prof. Dove, gehen aus allen Theilen des deutschen Vaterlandes telegraphisch und brieflich Zustimmungserklärungen zu der deutschen Antwort an die Royal Irish Academy zu. Heute drückte eine Abordnung, geführt von Dr. Ellissen, im Namen von Hunderten von Göttinger Bürgern dem Prorektor ihre freudige Zustimmung und ihren Dank aus, theilte mit, daß man unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen von einem Fackelzug absehend, statt dessen im Sinne des Gefeierten eine nicht unbeträchtliche Summe patriotischen Zwecken überwiesen habe.

M.C. **München**, 28. Dez. Der Antrag des Abgeordneten Dr. Jörg als Referenten des Fünfzehner-Ausschusses über die deutschen Verfassungsverträge lautet: „Es sey an die Kammer der Abgeordneten der Antrag zu bringen, dieselbe wolle den vorgelegten Bündnißverträgen zwischen Bayern und dem norddeutschen Bunde die Zustimmung versagen; die Kammer wolle aber an S. M. den König die Bitte stellen: Allerhöchst Anordnung treffen zu wollen, daß die Verhandlungen mit der Regierung des norddeutschen Bundes von Neuem aufzunehmen seyen zu dem Zwecke, damit auf Grund der inneren Ausbildung des Allianzvertrages und der Ausdehnung jener verfassungsmäßigen Verbindung, welche durch den Zollvereinsvertrag bereits besteht, auf andere Angelegenheiten von gemeinsamem Interesse ein weiterer Bund mit dem engeren des künftigen deutschen Reiches abgeschlossen werde." — Die Münchener Neuesten Nachrichten begleiten den Jörg'schen Antrag mit folgenden Worten: „Wir empfinden den Versuch einer Zurückweisung der Einigung Deutschlands auf's Schmerzlichste. Das bittere Gefühl darüber wird aber wesentlich gemindert durch die Ueberzeugung, daß diese Verhöhnung ganz Deutschlands die letzte Schmach seyn wird, welche die ultramontane Partei Bayern zufügt. Thatsache ist, daß die ultramontane Partei, die im vorigen und in diesem Jahre mit so ungeheuren Anmaßungen und Versprechungen und — wie wir nicht läugnen wollen — mit vielem Erfolge aufgetreten ist, durch eigene Unfähigkeit, gegenseitige Verhöhnung und durch die nunmehr offen zu Tag getretene Vaterlandslosigkeit, die bei Einzelnen hart an den Vaterlandsverrath streift, an sich selbst zum Todtengräber geworden u. durch nichts, nicht einmal mehr durch die Annahme der Verträge, von dem Untergange zu retten ist. Es ist dies wahrlich nicht das schlechteste Ergebniß, das wir diesem Jahre zum Heil der guten Sache verdanken. Wir werden durch die ultramontane Bosheit das neue Reich deutscher Nation nicht schon mit dem 1. Januar 1871 zu zählen beginnen, aber wir werden den Ultramontanismus wie in Italien im alten Jahr, so in Bayern im neuen in Schimpf und Schande würdelos darnieder sinken sehen." — Die bekanntlich aus drei Abgeordneten der Fortschrittspartei bestehende Minderheit des Fünfzehnerausschusses zur Berathung der deutschen Verfassungsverträge gedenkt dem Gutachten des Referenten Jörg ein von Marquard Barth verfaßtes Gutachten entgegenzustellen, durch welches die Annahme der Verträge als unabweisbar hingestellt wird. — Bezeichnend für die gegenwärtigen Parteiverhältnisse ist der Umstand, daß an ein und demselben Tage ein hiesiges entschieden fortschrittliches Blatt, der Süddeutsche Telegraph, und ein extrem patriotisches, das Vaterland, beide wegen ein und desselben, einem dritten Blatte entnommenen Artikels gegen die Führer der Kammermehrheit mit Beschlag belegt worden sind. — Der schweizerische Nationalrath genehmigte gleich dem Ständerath den mit Bayern und Oesterreich abgeschlossenen Vertrag in Betreff der Bodenseegürtelbahn. — Auf den in Frankreich besetzten Bahnlinien befinden sich nunmehr keine österr. Wagen mehr und sind dieselben sämmtlich zurückgeleitet worden. — Die bei Tours gesprengte Loirebrücke wurde von einer Abtheilung der bayer. Feldeisenbahnabtheilung innerhalb weniger Stunden wieder hergestellt. Die Linie Besançon-Lyon ist in Restauration begriffen. — Den mittellosen Frauen und Eltern verwundeter Soldaten wird auf den bayerischen Staatsbahnen freie Fahrt zu den Lazarethen gewährt, sofern diese letzteren sich im Inlande befinden und die Dringlichkeit des Besuchs nachgewiesen ist.

✳ **Dresden**, 29. Dez. Die gestern begonnene Beschießung des Mont Avron macht alle Welt hier aufathmen. Es war ein drückendes Gefühl, welches sich unserer Bevölkerung bemächtigt hatte, seitdem die letzten Ausfälle der Pariser vorzugsweise unseren Truppen gegolten und diese doch nicht dazu gelangt waren, aus der Vertheidigung zum Angriff überzugehen. Kosten die Kämpfe gegen das übermüthige Franzosenthum auch Blut, so will doch der Volksgeist sich gern damit befreunden, wenn er nur nicht gleichsam umsonst das Blut fließen sieht. Heute gehen wiederum 2000 Mann Ersatztruppen nach dem Kriegsschauplatz ab, auch wird der General v. Fabrice sich heute oder morgen auf seinen Posten als Gouverneur in Versailles begeben, nachdem er gestern bereits seine bisherigen Geschäfte als sächsischer Kriegsminister und Generalgouverneur auf den Generalmajor v. Brandenstein übertragen hat. — Das Entweichen von 6 franz. Offizieren am 25. d. wird endlich eine strengere Beaufsichtigung derselben herbeiführen, die sich auch auf den Verkehr der Gefangenen mit den hier wohnenden Polen erstrecken wird, da man diese stark im Verdacht hat, die Mittelspersonen bei den sträflichen Unternehmungen der Franzosen abzugeben. Ein Gefangener, welcher sich vor einigen Tagen im Barackenlager an der Elbe an einer Schildwache vergriffen, wurde von dieser auf der Stelle niedergeschossen. — Die hiesige freisinnig-deutsche Partei gedenkt, an den General v. Wedell in Koblenz, welcher in freimüthiger, männlicher Weise die Bürger aufgefordert, die Frechheiten der französischen Kriegsgefangenen zurückzuweisen, ein Dankschreiben zu erlassen. — Das in Chemnitz auftauchende neue sozial-demokratische Organ, die Chemnitzer Freie Presse, wird von dem Nachfolger Lassalle's auf den Präsidentenstuhl der allgemeinen deutschen Arbeitervereine, Dr. Bernhard Becker aus Frankfurt a. M., geleitet werden. Derselbe hatte in Leipzig, Wien und anderswo vergeblich festen Fuß zu fassen gesucht, und er wird in gleicher Weise vergeblich in Chemnitz darnach ringen.

Ausland.

Bordeaux, 28. Dez. (T.N.) Vier Individuen sind zum Tode verurtheilt, 16 andere zu verschiedenen Jahren Zwangsarbeit oder Gefängniß, weil sie im Monat August den Alain de Moneys zu Hautefaye lebend verbrannten. (Eine aufgeregte Rotte hatte ihn bekanntlich beschuldigt Vive la Prusse gerufen zu haben, und ihn sofort auf freiem Felde verbrannt.)

Bordeaux, 28. Dez. (B.N.) Gambetta ist heute Mittag in Bordeaux angekommen.

Marseille, 27. Dez. (B.N.) Am 25. war ein Orkan; drei Schiffe litten Schiffbruch, die Bemannung wurde gerettet. Die mobilisirte Nationalgarde von Toulon hat Befehl erhalten, nach dem Instruktionslager in den Alpinen abzugehen. Chenol, Oberst der Guerillas des Osten, wurde wegen Flucht vor dem Feinde zum Tode verurtheilt, doch wurde diese Strafe in Bagno umgewandelt.

Rom, 27. Dez. (A.Z.) Der Papst empfing im Hofe des Belvedere alle früheren Beamten, welche den Eid verweigerten. Die werthvollsten Bücher der Privatbibliothek und die wichtigsten Paviere werden eingepackt. — Der Osservatore Romano wurde von der Anklage der Aufreizung gegen die Regierung durch Mittheilung der Genfer Katholiken-Adresse freigesprochen.

Verschiedenes.

○ Eggenstein, 29. Dez. Am 19. d. landete der Rhein auf hies. Gemarkung die Leiche eines Soldaten vom 67. preuß. Infanterieregiment. Nähere gerichtliche Untersuchungen ergaben, daß derselbe durch Meuchelmord um's Leben gekommen ist, wenigstens lassen hierauf die zertrümmerte hintere Schädelseite, sowie sonstige Spuren von Wundenmahlen mit Sicherheit schließen. Der Name des Unglücklichen ist Wilhelm Lorenz, sein Geburtsort Elsterwerda in der preußischen Provinz Sachsen. Er wurde mit allen kirchlichen Ehren auf dem hiesigen Friedhof beerdigt, und waren es auch nicht die Kameraden, die mit ihm ins Feld gezogen, welche ihm die letzte Ehre erwiesen, so hatte doch die Theilnahme für sein trauriges Geschick eine sehr zahlreiche Leichenbegleitung aus hiesiger Gemeinde an sein Grab geführt, auch wurde von unserem hochverdienten Herrn Pfarrverweser Kölle mit einer ergreifenden Ansprache seiner gedacht. Möge die weitere gerichtliche Untersuchung das Dunkel erhellen, das über seinem Ende liegt und der Thäter der verdienten Strafe nicht entgehen. — Sie haben aus so manchen Gemeinden unseres Landes schon eine Zusammenstellung Dessen gebracht, was für unsere braven Soldaten geschehen ist, lassen Sie mich den Jahresschluß dazu benutzen, Ihnen eine derartige Zusammenstellung aus der hiesigen Gemeinde zu geben. Die im Felde stehenden Soldaten erhielten in einer zweimaligen Gabe der Mann 10 fl. aus der Gemeindekasse, zusammen 500 fl., auf Weihnachten wurde eine Sammlung für sie veranstaltet, welche 59 fl. 34 kr. an Geld, 23 Paar wollene Socken und 1100 Stück Zigarren ergab. In die Vereinsklinik nach Karlsruhe wurden geliefert 4 Kisten mit allerlei Verbandzeug, worunter 122 Pfd. Charpie, in die Lazarethe daselbst ferner 50 Pfd. Reis und 50 Pfd. Sago. Die letzte Sammlung in Folge des Aufrufs des Berliner Hauptvereins hat hier einen Betrag von 92 fl. geliefert. Für die Familien der Landwehrleute und Reservisten kamen bei einer einmaligen Sammlung 102 fl. 42 kr. zusammen, die Gemeindekasse schoß 60 fl. dazu, ferner wurden für diesen Zweck Teller an den Kirchenausgängen aufgestellt, wodurch auch schon über 40 fl. eingegangen sind. Für die Invalidenstiftung wurden in Folge des Aufrufs vom 9. Sept. 131 fl. gesammelt und an die Hauptkasse abgeliefert. Gewiß ein schönes Zeugniß für die Opferwilligkeit, welche in dieser Gemeinde zu finden ist. Möge dieser opferfreudige Sinn, der mannigfachen Noth gegenüber, welche der Krieg im Gefolge hat, nicht erkalten! Der Krieg hat uns Großes und Herrliches gebracht, so sey denn auch kein Opfer zu groß, das von uns gefordert wird.

√ Vom Hanauerland, 23. Dez. Gestern Abend veranstaltete der Sängerbund zu Freistett einen sogen. Gesangabend zum Besten der in Kehl errichteten Erfrischungsstation für heimkehrende verwundete deutsche Krieger. Die Sammlung ertrug die Summe von nahezu 50 fl. Es ist sehr zu wünschen, daß dem Liebeswerke zu Kehl die erforderliche Unterstützung zu Theil wird, damit es seinen Zweck in genügender Weise erfüllen kann. Wir hegen die Hoffnung, es werden insbesondere die zahlreichen Gesangvereine des Hanauerlandes dem Beispiel des Sängerbundes zu Freistett baldigst folgen.

M.C. München, 27. Dez. Der bekannte Abgeordnete Professor Dr. Sepp gibt allen Denen, welche in Furcht sind vor den unvermeidlichen Lasten, die der Eintritt in den deutschen Bund für den Anfang auferlegen werde, folgenden originellen Trost. Er erzählt, ein Bauer habe zu seinem sterbenden Sohne gesagt: „Hans, wenn Du in die Höll' kommst, so leid' halt auch, was die Andern leiden, daß es nicht heißt, Du allein seyst wehleidig und könntest nichts aushalten." So sollten auch wir philosophiren, meint Herr Sepp: „müssens die Preußen aushalten, so tragen wir's auch."

* Mitten im blutigsten Krieg ist eines der gewaltigsten Werke des Friedens vollendet worden — der Mont-Cenis-Tunnel. Italienische Ingenieure haben in erster Reihe das Werk ersonnen u. vollendet; die Verbindung zwischen Italien und den nördlichen Ländern wird nun eine größere, stetigere und für Italien segensreichere seyn; Spanien und Italien müssen durch den Geist der nördlicheren Länder gefestigt, gestärkt, in ihren dunkeln, bildungslosen Regionen erleuchtet werden. Das ist der heutige Zug des Kulturlebens. Mont-Cenis u. Suez-Kanal, sagt Times, waren gleichzeitige Unternehmungen und stehen in enger Beziehung. Der ferne indische Osten, China, Japan und Australien werden nun durch das rothe Meer und das mittelländische mit Europa verkehren. Den Passagierverkehr wird wohl s. Z. die Waarenmasse folgen, wenigstens die leichteren Güter. Die Italiener möchten Brindisi zu einem Welthafen machen, als Nebenbuhler von Marseille und Triest; wir werden sehen, wie weit ihnen das glückt; zunächst müssen sie freilich dahin wirken, ihre Landeseisenbahnen an Schnelligkeit, Regelmäßigkeit und Bequemlichkeit jenen der übrigen Länder gleich zu stellen.

(Als eine sehr billige, schöne und haltbare Farbe) zum Anstrich von Holz, welche sich besonders für hölzerne Zäune, Scheunenthore und Fachwerkbauten eignet, kann die schwedische Holzfarbe empfohlen werden. Die Bereitung ist sehr einfach: Man nehme 30 Maß Wasser, löse in einem Theil davon 10 Pfd. Roggenmehl zu einem gleichartigen Brei, in den andern Theile 2⅔ Pfund Eisenvitriol auf, gieße Beides zusammen und bringe die Mischung in einem Kessel unter fortwährendem Rühren zum Kochen. Alsdann thue man die während dieser Zeit in einer Maß Lein aufgelösten 2 Pfd. Harz unter fortwährendem Umrühren hinzu. Auf die ganze Mischung nehme man 12 Pfund feingestoßene und gesiebte Farbe und zwar: 1 Pfd. Englischroth, 7 Pfd. Umbraun u. 4 Pfd. ungebrannte Terra di Siena.

Städtisches.

* **Karlsruhe**, 29. Dez. (Verwundete und Kranke.) Abgang: 20 Sold., Zugang Verw. 1 Sold., Kr. 11 Sold., Verbleib: Verw. 1 Off. u. 347 Sold., Kr. 2 Off. u. 217 Sold., zus. 27 Off. u. 564 Sold. Davon in Privatverpflegung 19 Off. u. 21 Sold.

Redakteur: C. Macklot.

— Emissionen, Anleihen, Bank- und Aktienunternehmungen, kurz Geldspekulationen aller Art, Luxusartikel (auch für die vornehme Damenwelt), [illegible] rarische Novitäten 2c. 2c. finden weiteste und wirksamste Verbreitung durch Inserate in **A. Dann's neues Verloosungsblatt** (Stuttgart, à 2½ Sgr. = 9 kr.), welches in bedeutender Auflage in ausschließlich besten Kreisen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz gehalten wird.

Gestorben.

Mannheim, 23. Dez. May, Jos. Spitalverwalter a. D., 62 J.
Neuburgweier, A. Ettl., 20. Dez. Becker, Jos., Alt-Lilienwirth.
Oberkirch, 24. Dez. Huber, Max, stud. jur., Sek.-Leutn. im 2. Gren.-Reg., 21 J.
Offenburg, 24. Dez. Stricker, Jos., Revierförster a. D., 75 J.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.